

# Schamanische Reisen mit Kindern – eine Kreativmethode



Von [Andrea Mittl](#)

**Schamanische Methoden im Einsatz bei der Förderung der Kreativität von Schulkindern. Andrea Mittel ist ausgebildete Pädagogin und Schamanin. Sie setzt sehr erfolgreich die schamanischen Methoden in der Betreuung von Kindern und Erwachsenen ein und hat für eine Gruppe, welche sie nach schamanischen Kriterien koordiniert und begleitet hat, einen EU-Preis erhalten.**

Als Pädagogin und Radionikerin beschäftigt mich das Thema „Lernen“ in vielfacher Weise. Ich bin davon überzeugt, dass der Mensch sowohl in seiner kindlichen Entwicklung als auch zur Erlangung eines Wohlbefindens als Erwachsener auf eine Beziehung zur Natur, die individuell natürlich sehr verschieden gelebt werden kann, angewiesen ist. Wir Menschen sind Teil der Schöpfung, und die Kräfte, die in ihr wirken, wirken auch in uns. Die äußerliche Trennung von der Natur trennt uns auch innerlich vom Ursprung und hinterlässt oft das Gefühl von Einsamkeit und Isolation. Depressionen nehmen auch bei Kindern zu. Es gibt unterschiedliche Gründe dafür, man kann aber beobachten, dass immer mehr Kinder ihre Freizeit heute eher in virtuellen Welten als in der Natur verbringen und nach intensivem Medienkonsum häufig gereizt, nervös und desorientiert wirken. Nun weiß ich als Mutter zweier Jugendlicher aber auch zu gut, dass es nicht sinnvoll ist, Kindern diese Erfahrungen, die sie ja auch mit Gleichaltrigen teilen, einfach zu verbieten. Man würde ihre sozialen Interaktionsmöglichkeiten zu sehr einschränken und sie somit zu Außenseitern machen. Die Aufgabe Erwachsener besteht meiner Meinung nach darin, Kinder und Jugendliche dafür zu interessieren auch jene Welten zu erkunden, die ihnen in unserer modernen Zeit durch die von der Natur entfremdete Lebensweise nicht mehr so selbstverständlich sind. Schamanisch gesehen gibt es viele Welten, die gleichzeitig bestehen und unabhängig davon, ob sie gerade bereist werden oder nicht. Diese verschiedenen Welten kann man betreten, in ihnen agieren und daraus Wissen und Weisheit gewinnen. Das schamanische Weltbild ist animistisch, d.h. es geht davon aus, dass alles in der Natur belebt, also wesenhaft ist. Kleinen Kindern ist die animistische Sichtweise nach wie vor geläufig, sie haben deswegen auch kaum Probleme mit Wesen zu kommunizieren. In diesem Artikel möchte ich aufzeigen, dass die wissenschaftlich anerkannte Pädagogik deutliche Hinweise auf die Notwendigkeit ganzheitlicher Erziehung gibt und hier schamanische Methoden wertvolle Hilfen geben können. Anhand von Beispielen aus einer Dorfschule möchte ich aufzeigen, wie es gelingen kann, das Verständnis der Eltern für solche Prozesse zu fördern und mit Kindern auf sehr „kreative“ Weise Zugang zu Wissen zu erlangen.

*Ernst Christian Trapp meinte schon 1780: „Sie (Anm.d.V.: die Kinder) können doch keine anderen Ideen und Empfindungen in sich wieder erwecken, als die sie bereits einmal gehabt, und wozu sie schon den Stoff in sich haben. Nun enthält aber das, was die Erwachsenen gewöhnlich lesen, oder den Kindern zu lesen geben, oder gar von ihnen gewöhnlich auswendig gelernt wissen wollen, dies enthält nichts, wovon die Kinder schon Vorstellungen und Gefühl hätten. Darf man sich daher wundern, wenn die Kinder nicht stille sind, während das gelesen wird, wenn sie sich mit ihrem Spielzeug oder miteinander beschäftigen, Getöse machen, sich raufen, schreien, vom Buche, aus dem sie lernen sollen, weglaufen?“*

Wir gehen im schamanischen Denken davon aus, dass es nichts gibt außer Bewusstsein. Es gibt auch keine Stelle im Universum, wo nicht jeder von uns ist. Somit verfügen wir über das gesamte Wissen, wir müssen uns „nur“ daran erinnern. Die Aufgabe eines Lehrers, einer Lehrerin ist es demnach, den Schülern zu helfen, sich zu erinnern. Die Aussage von E.C. Trapp gibt den Hinweis, dass es um diese Erinnerungsfähigkeit geht. Es kommt nun darauf an, welche Methoden man einsetzt, um dem Kind dabei zu helfen.

In einem modernen pädagogischen Werk zum Thema Lernen aus systemischer Sicht schreibt die Autorin: „Es sind die SchülerInnen in ihrer Ganzheit und in all ihren Erfahrungsdimensionen zu berücksichtigen. SchülerInnen, als sich entwickelnde bio-psycho-soziale Systeme definiert, benötigen dementsprechend kognitive, emotionale, sinnliche, motorische und spirituelle Anregungen. Ferner ist zu befürworten, sich als LehrerIn nicht nur auf fachliche bzw. funktionale Vermittlung von Kenntnissen zu beschränken, sondern eine umfassende Persönlichkeitsbildung anzustreben, die sowohl das Denken, Sprechen, Verstehen, Fühlen, Einfühlen und das bewusste Handeln impliziert. Zur Bewältigung ganzheitlicher, komplexer Aufgaben sind zum Beispiel kognitive und emotionale Fähigkeiten wie Empathie, Selbstregulierung von Aggression ebenso bedeutsam wie spirituelle Fähigkeiten, etwa Achtsamkeit, Ruhe, Aufmerksamkeit, Konzentration und Intuition. Hinzu tritt als übergeordnete Kompetenz eine spezielle Wahrnehmung, die visuelle Intelligenz, damit ist die Fähigkeit gemeint, Dinge auf mehrere Arten wahrzunehmen bzw. zu beobachten.“ (Mikula Regina, Das komplexe Netzwerk pädagogischer Welten-Bildung, Studienverlag 2002)



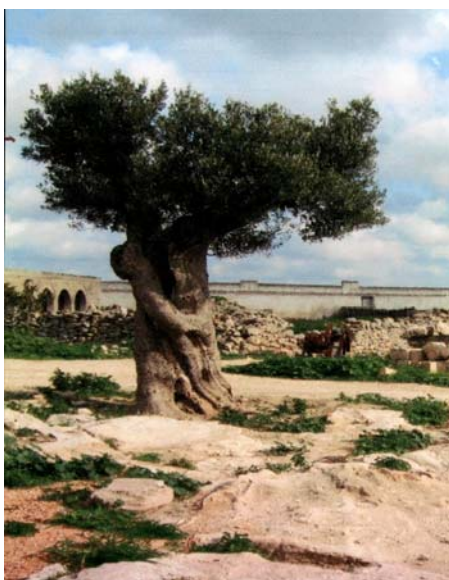
Kognitive, emotionale und spirituelle Fähigkeiten erwerben Kinder in der Natur, und gleichzeitig verlieren sie den negativen Beigeschmack.

Foto Andrea Mittl

In einem EU-Projekt, in dem ich die Koordination übernommen hatte, stand das Anliegen im Zentrum, altes Kulturgut von der älteren an die jüngere Generation weiterzugeben. Die Idee dahinter: Die Jugend braucht zur Entwicklung einer eigenständigen, gesunden Persönlichkeit Wissen um die eigene Vergangenheit. Gesundheit drückt sich in dem Maße aus, wie das Individuum sich in der Welt orientieren und wohlfühlen, am soziokulturellen Geschehen teilnehmen und sich verwirklichen kann.

Der Schwerpunkt im letzten Jahr bezog sich auf Sagen und Märchen. Im Ort, in dem dieses Projekt durchgeführt wurde, steht seit langer Zeit ein Schloss, und somit lag es auf der Hand, vorrangig die Geschichten und Mythen rund um die Grafen und die Dorfbevölkerung zu erkunden. Nach dem Motto „Die Zukunft hat eine Vergangenheit“ versuchte ich all diese Überlegungen auch der Elterngeneration mit einem Bild zu verdeutlichen, damit in diesem Projekt auch die Eltern die Möglichkeit hatten, sich weiterzuentwickeln:

*Wenn man einen Baum betrachtet, wie hier den Olivenbaum, so weiß man, dass er nur dann Früchte haben wird, wenn aus den Wurzeln ständig die Nährstoffe nach oben fließen. Schon beim Pflanzen eines jungen Bäumchens denken wir an die Früchte, die wir uns von ihm erwarten. Wir haben die Zukunft stets vor Augen und dürfen dennoch nicht vergessen, dass die Wurzeln es sind, die den Baum nähren, auch wenn sie unter festem Grund verborgen sind. Alle Prozesse, die in der Natur wirksam sind, sind es auch bei uns Menschen, deshalb kann man sagen: Die Wurzeln sind unsere Ahnen, unsere Vorfahren, unsere Geschichte. Alles, was unsere Vorfahren geleistet haben, was sie bewirkt haben, kommt uns zugute. Sehr deutlich sieht man das an Gebäuden und Straßen. Aber auch die Mythen, Geschichten, Gedanken und Lebensweisen wirken auf und in uns. Wird das vergessen, wirkt sich das für uns nicht positiv aus. Wir sind uns dann nämlich unserer Kräfte nicht bewusst und leben nicht das, was in uns angelegt wäre. Unzufriedenheit, Depressionen, Orientierungslosigkeit sind dann häufige Folgen.*



Die Wurzeln nähren den Baum, die Ahnen nähren den Menschen.

Foto Andrea Mittl

Den Großeltern der Schulkinder waren diese Überlegungen nicht fremd, das konnte man an ihren Gesichtern ablesen. Den Eltern ging es damit schon nicht mehr so gut, auch das drückte sich in ihren Gesichtern aus. Die 1960er und 1970er erlebten in ihrer Kindheit schon deutlich die Trennung der Generationen und sind geprägt durch die Fortschrittshoffnungen und die Fortschrittsgläubigkeit dieser Zeit. Alte Traditionen galten als unmodern und sind dieser Elterngeneration demnach eher fremd. Trotzdem kamen die Eltern zu den Veranstaltungen und unterstützten ihre Kinder im Projekt. Auf diese Weise erlebten auch sie einen Lernprozess, wohl aus einem sicheren Abstand, dennoch sehr direkt durch die Arbeit und Begeisterung ihrer Kinder.

Bald darauf wurde ein Lehrausgang durchgeführt, der den Titel „Den Geschichten des Dorfes auf der Spur...“ trug. In einer kurzen und stimmungsvollen Einführung bereitete ich die SchülerInnen darauf vor, ihre Aufmerksamkeit auf Wesen zu richten die sie in den Bäumen, in Sträuchern, Blättern, .... wahrnehmen und die ihnen etwas von der Geschichte des Ortes erzählen konnten. Die Aufgabe war, diese Objekte wenn möglich zu sammeln oder mich zu holen, damit ich ein Foto davon machen könnte. Im Dezember erlebt man in einem alten Schlosspark eine eigentümliche Stimmung: Die Bäume sind in ihrer Gestalt ohne die Blätter sehr gut wahrnehmbar, es gibt keine Blüten und Düfte die ablenken könnten, und so wird die Formensprache sehr direkt wahrgenommen. Baumstrünke, Äste, Zweige und Blätter wurden in die Schule gebracht und Fotos ausgedruckt.

Die SchülerInnen waren begeistert und fasziniert von dieser Welt. Keiner jammerte an diesem kalt-feuchten Nikolaustag, dass es zu kalt sei. Es war für die Kinder völlig natürlich, diese Objekte zu „bereisen“, „in sie hineinzuschlüpfen“ und die Welt im Inneren des Objektes zu erkunden und nach vergangenen Zeiten zu fragen. Schließlich waren die Bäume in diesem Schlosspark ja schon sehr, sehr alt, wieso sollten sie oder andere Wesen nicht etwas von früher erzählen können?

Nun bin ich mitten in der Frage, wie man mit Kindern schamanisch reisen kann. Kinder sind im Normalfall sehr spontan, natürlich und neugierig. Wenn die Situation stimmig ist, haben sie meist kein Problem, mit Wesen zu kommunizieren. Ganz allgemein ist zu sagen, dass es sich bei einer schamanischen Reise nicht um ein psychologisches Phänomen handelt, sondern dass sie eine Realität für sich darstellt. Der Unterschied zwischen der Psychologie und dem Schamanismus in diesem Bereich ist der, dass in der Psychologie von Einbildungen bzw. Ausprägungen der Phantasie des Menschen ausgegangen wird, im Schamanischen von einer Realität, die es gibt, ohne dass darüber gewusst wird. Phantasie ist eine Voraussetzung. Die Wahrnehmung einer Welt im schamanischen Sinne ist das Ergebnis der Fähigkeit zur Imagination, also mit allen Sinnen wahrzunehmen. Bei schamanischen Reisen ist eine leichte Trance nötig, und das Einhalten von Reiseregeln ist besonders wichtig. Ich halte es nicht für sinnvoll, Kinder in Trancezustände zu führen. Das unmittelbare Erleben der Natur, die Freude und Begeisterung im Schlosspark allein haben schon genügt, sie einzustimmen. Es ist aber wichtig, mit ihnen Reiseregeln zu besprechen, damit sie sich orientieren können. Ich bat die Kinder, sich einen gemütlichen Platz zu suchen, und die Kinder verschwanden unter den Bänken, in Ecken und Winkeln und nahmen ihr Objekt mit, in das sie reisen wollten. Der Trommelschlag begleitete sie und war das Zeichen für den Beginn und das Ende der Reise. Ich war sehr überrascht, wie schnell die Kinder sich in den Welten bewegen und wie lebendig sie mir ihre Erlebnisse erzählten, die ich dann mitschrieb.

Einige dieser Reisen, die dazugehörigen fotografierten Objekte und die angefertigten Zeichnungen geben einen Einblick in dieses unmittelbare Erleben:

### Ch.: Reise in den „Silberbaum“

Ich war im Park und bin durch die Baumreihe auf den Silberbaum zugegangen. Ich wollte mehr über den Baum und über R. erfahren und bin durch ein Portal in den Baum gelangt. Da waren viele Bäume. Ein Hirsch ist mir zu Hilfe gekommen und hat mir den Weg gezeigt. Er hat mich zur Eule geschickt, so bin ich zu einem anderen Portal gegangen. Dort habe ich einen Vogel gesehen, der auf einem sprechenden Baum gesessen ist. Der Vogel war eine Blaumeise, der Baum eine Tanne. Sie hat mir eine Geschichte erzählt:

In R. ist vor vielen Jahren ein Krieg gewesen, und in dieser Zeit hat der Wald gebrannt. Die Tanne ist damals noch ein kleiner Same gewesen und die Blaumeise war noch ein Ei. Aus dem Samen ist die Tanne gewachsen, die Blaumeise ist geschlüpft. Eines Tages sind Jäger gekommen, die haben den Baum fällen und den Vogel abschießen wollen. Es ist ihnen aber nicht gelungen, weil ein Licht gekommen ist, das die Tanne und die Blaumeise beschützt hat. Das Licht war ein besonderes Licht, es war ein Schein und der hat die Kraft gehabt, dass nichts im Umfeld des Lichtes zerstört werden können. Das R. Schloss hat viel Schaden genommen im Krieg, durch den Lichtschein hat es aber viel geregnet und alles ist wieder gewachsen und war normal.



Die „silbernen Bäume“ in der Mitte des Bildes zogen die Aufmerksamkeit von Ch. auf sich.

Foto Andrea Mittl

## A: Reise in den „Engelbaum“

Ich war im Park und bin zu einem Baumstumpf gekommen. Als ich ihn mir anschaue, sehe ich darauf eine Form, die mich an einen Engel erinnert. Plötzlich zieht mich etwas in den Stamm hinein, ich werde schwindelig und finde mich in einer anderen Welt wieder. Dort treffe ich eine Frau, die mir erzählt, woher das Engelmuster kommt: Es ist zu einer Zeit geschehen, als der Baum noch ein junges Pflänzchen war. Eine Frau mit einem Baby ist in



Bild oben: A. nimmt im Baumstumpf eine Engelsform wahr. Sie bereist den Baumstumpf und erzählt die Geschichte der jungen Gräfin.

Bild links: Der Hirsch ist der Träger der Ganzheit, der Kraft aus dem Licht. Er trägt sein Geweih wie einen großen Trichter (Krone) auf dem Kopf, worin er die Geschenke des Universums einfangen kann. Foto Andrea Mittl

den Park gekommen und hat es unter dieses Bäumchen gelegt. Es wäre sonst von Wachen des Grafen getötet worden. Bald danach ist eine Bäuerin in den Park gegangen und hat das Kind unter dem Baum gefunden. Sie hat es mitgenommen und aufgezogen. Aus dem Kind ist ein wunderschönes junges Mädchen geworden. Es ist eines Tages auf dem Hauptplatz von R. zum Markt gegangen. Da ist der Sohn des Grafen in seiner Kutsche gekommen, hat das Mädchen gesehen und gefragt, ob es zu ihm kommen wolle. Das Mädchen ist zum jungen Grafen in die Kutsche gestiegen und mit ihm gefahren. Bald darauf ist die Hochzeit gefeiert worden. Aber eigentlich hat das junge Mädchen Tänzerin werden wollen und nicht Gräfin. Und so war die junge Gräfin nicht glücklich und hat Trost gesucht beim Baum im Park, unter den sie ihre Mutter als Baby gelegt hatte. Diese Stelle hatte ihr die Bäuerin einmal gezeigt. Als sie so beim Baum gestanden ist, ist von hinten ein junger Mann gekommen und hat sie erstochen. Beim Begräbnis der jungen Gräfin ist der Baum in vollster Blütenpracht dagestanden. Da er nun aber so groß war, dass er die anderen Bäume in ihrem Wachstum behindert hat, hat der Graf veranlasst, den Baum umzuschneiden. Alle sind verwundert gewesen, als sie die Engelsform gesehen haben.

## N.: Reise in das Schildkrötenhaus

Ich bin in den Park gegangen und zum Schildkrötenhaus gekommen und wollte eine Geschichte über R. erfahren. Ich bin ganz klein geworden, ein heller Schein kam vom Tor des Schildkrötenhauses auf mich zu und zog mich hinein. Da war eine ganz andere Welt, so wie früher. Ich ging durch eine Tür und dann vor mir ein kleines Häuschen. Da ging ich hin, klopfte an die Tür des Häuschens und eine alte Frau öffnete und ließ mich hinein. Ich fragte sie, wie es früher war in R. Sie hat mir Fotos gezeigt und erzählt, dass sie im Schloss in der Küche gearbeitet hat. Einmal wurde im Schloss eingebrochen, da sind die Wachen gekommen und haben den Einbrecher abgeführt. Da hab ich auf die Uhr gesehen und bemerkt, dass es schon spät ist. Auf dem Rückweg hab ich wieder alte Leute aus dieser Welt getroffen, und wir haben uns freundlich begrüßt. Ich bin zum Tor gekommen und wieder in diese Welt gekommen.



Für N. ist die Begegnung mit den Ahnen und der höfliche Umgang mit ihnen in dieser Welt wesentlich. Besondere Sorgfalt verwendet sie beim Gestalten des Regenbogentores zu Beginn und am Ende der Reise. Foto Andrea Mittl

Interessanterweise gibt es keine Erzählungen der Großeltern in diesem Ort, die von Kindesmord gehandelt hätten. Von 10 Kindern erzählten aber 4 in ihren Geschichten vom Kindesmord. Das Thema Hochwasser ist im Ort bekannt. Wieder fast die Hälfte der Kinder erzählte in den Geschichten davon.

Bei einem nächsten Treffen der LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Großeltern erzählten die Großeltern von früher und die Kinder von ihren Reisen. Für manche Eltern war es eine Überraschung, dass die „Phantasie“ ihrer Kinder, die sie oft als so weltfremd und „kindisch“ verurteilt hatten, nun einerseits Interesse fand und andererseits gar nicht so abwegig war. Die kindliche Wahrnehmung und Kreativität fand Anerkennung. Das gegenseitige Zuhören stand wertfrei im Zentrum des Abends. Die jeweiligen Nationalagenturen schätzen in den EU-Projekten ganz besonders die verschiedensten Kreativmethoden. Unsere EU-Partner aus den Niederlanden hatten die Ergebnisse dieses

gemeinsamen Projektes bei einem Ausschreiben eingereicht und damit europaweit den 1. Preis gewonnen. Der häufige Aufenthalt in virtuellen Welten einerseits und die Anforderungen der realen, wettbewerbsorientierten Welt andererseits führen meist zu einer Abnahme anderer Fähigkeiten, wie Intuition oder Imagination. Diese zu schulen und gleichzeitig die Eltern dafür zu sensibilisieren sehe ich als wesentliche Aufgabe in der heutigen Zeit, um Gesundheit im ganzheitlichen Sinne zu erreichen bzw. zu erhalten. MA